

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1923)

Artikel: Die Baumwolle
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-989008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

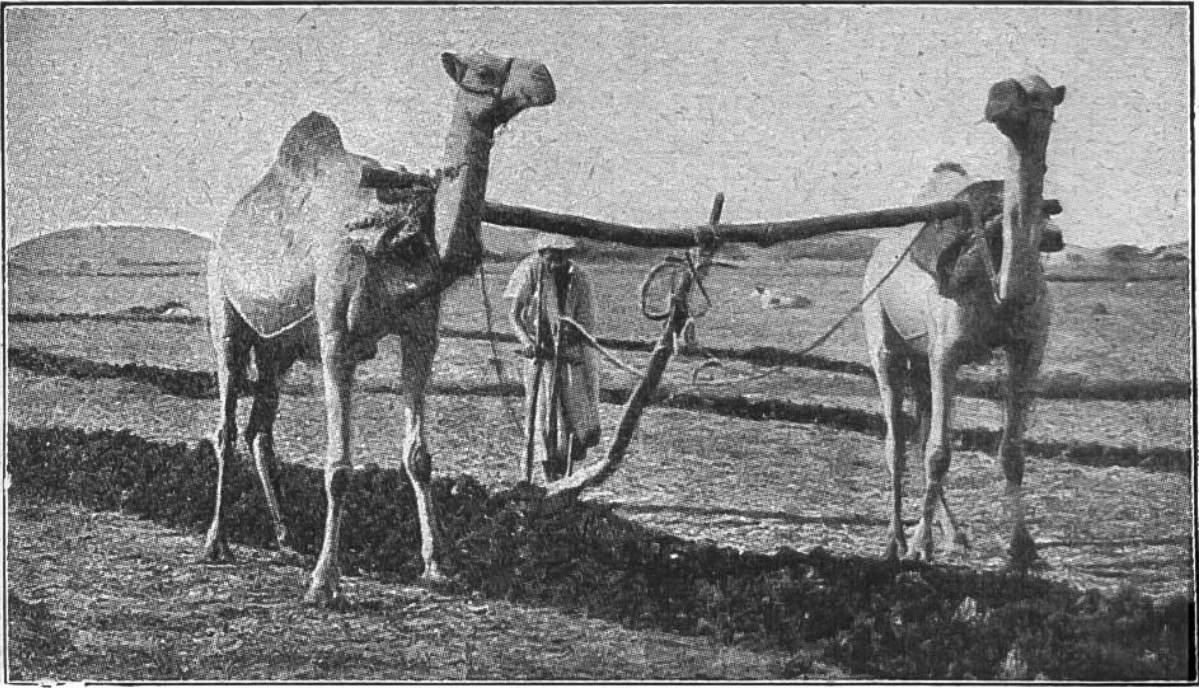
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



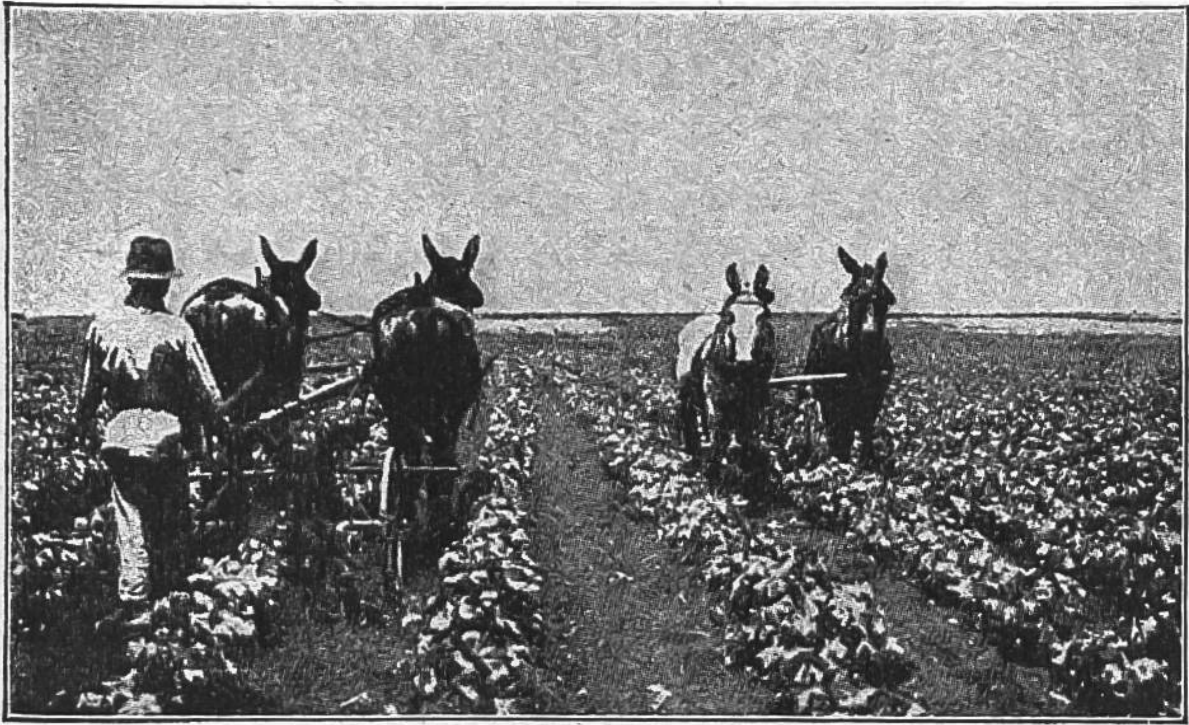
Der Baumwolle pflanzende Sellache in Aegypten
pflügt das Feld noch nach alter Väter Sitte.

Die Baumwolle.

Eine der wichtigsten Pflanzen für den Menschen ist die Baumwolle; auf Schritt und Tritt begleitet sie ihn im täglichen Leben; sie ist ihm unentbehrlich geworden.

Fragen wir nach ihrem Ursprunge, so gleiten Jahrtausende zurück und wir erblicken ihre ersten Spuren in Asien, der Wiege aller Kultur. Schon 2300 Jahre vor Christus hüllten sich die Söhne des „himmlischen Reiches“ in Tücher aus Baumwollgeweben. Im Wunderlande Indien trugen ehrwürdige Brahmanenpriester heilige Opfergewänder aus Baumwolle.

Von ihrer asiatischen Heimat wandert die Baumwollpflanze über die Erde: Afrika, Europa, Südamerika wählt sie sich als Wanderziele. Wo ihr gastliche Aufnahme zuteil wird, wo man sie hegt und pflegt, da breitet sie sich segenspendend aus. In den Südstaaten der Union hat sie heute ihre zweite Heimat gefunden; indessen überall, wo Sonnenschein ihrer Sehnsucht nach Wärme und Licht genügt, vom 40. Breitengrade im Norden bis zu der gleichen südlichen Breite, öffnet sie ihren Blumenfeld.



Heutzutage werden die Baumwollfelder immer mehr mit dem modernen zweispännigen Kultivator oder dem großen Traktorpflug bearbeitet.

Die Baumwollpflanze gehört zur Familie der Malven. Aus gut gedüngtem, reich durchpflügtem Boden hebt sie sich anmutig empor; nur langsam wächst der zarte Stengel, schießt Sprößlinge seitwärts hinaus, reckt und streckt sich. Wenn kein starker Frost, keine der vielen lauenden Pilzkrankheiten oder feindlichen Insekten ihr Schaden, so wächst die Pflanze in vielen Monaten erst, unter steter Pflege und Fürsorge als zierliche Staude zu Schulterhöhe empor und schmückt sich mit leuchtenden Blüten. Zur Reifezeit, wenn die Blüten gefallen sind, quillt aus der geborstenen, nußgroßen Fruchtkapsel ein glänzender Flaum hervor, weich wie Eiderdaunen und blendend weiß. Es ist die Baumwollfaser, das kostbare Geschenk, womit die Pflanze des Menschen Mühe und Sorgfalt reich vergilt. Bis 1 kg und mehr des flaumigen Schnees kann eine Staude dem Pflanzler abgeben.

Erntezeit! Emsige Schwarze sammeln zu Tausenden den schwellenden Reichtum in Säcken und tragen ihn zu großen Sammelförben, die den köstlichen Inhalt aufnehmen. 50 bis 75 kg trägt je nach seiner Behendigkeit ein Pflücker in



Der Rüsseltäfer, einer der gefährlichsten Schädlinge der Baumwollstaude, an seinem Zerstörungswerk.

einem Tage zusammen. Das Einheimsen ist keine leichte Arbeit und fordert Weile. Die praktischen Amerikaner haben das erkannt und versucht, die teure menschliche Arbeitskraft durch Maschinen zu ersetzen. Es ist ihnen jedoch erst in neuerer Zeit gelungen, eine brauchbare Pflückmaschine zu erfinden, die vortreffliche Dienste leistet und die Arbeit von 20 Pflückern vollführt. — Von der Staude getrennt, ist die Baumwolle aber noch nicht für den Handel geeignet. Die weißen, flockigen Säden müssen zuerst an der Sonne getrocknet und von den Samen, die sie in ihrem



Baumwollernte in Texas.

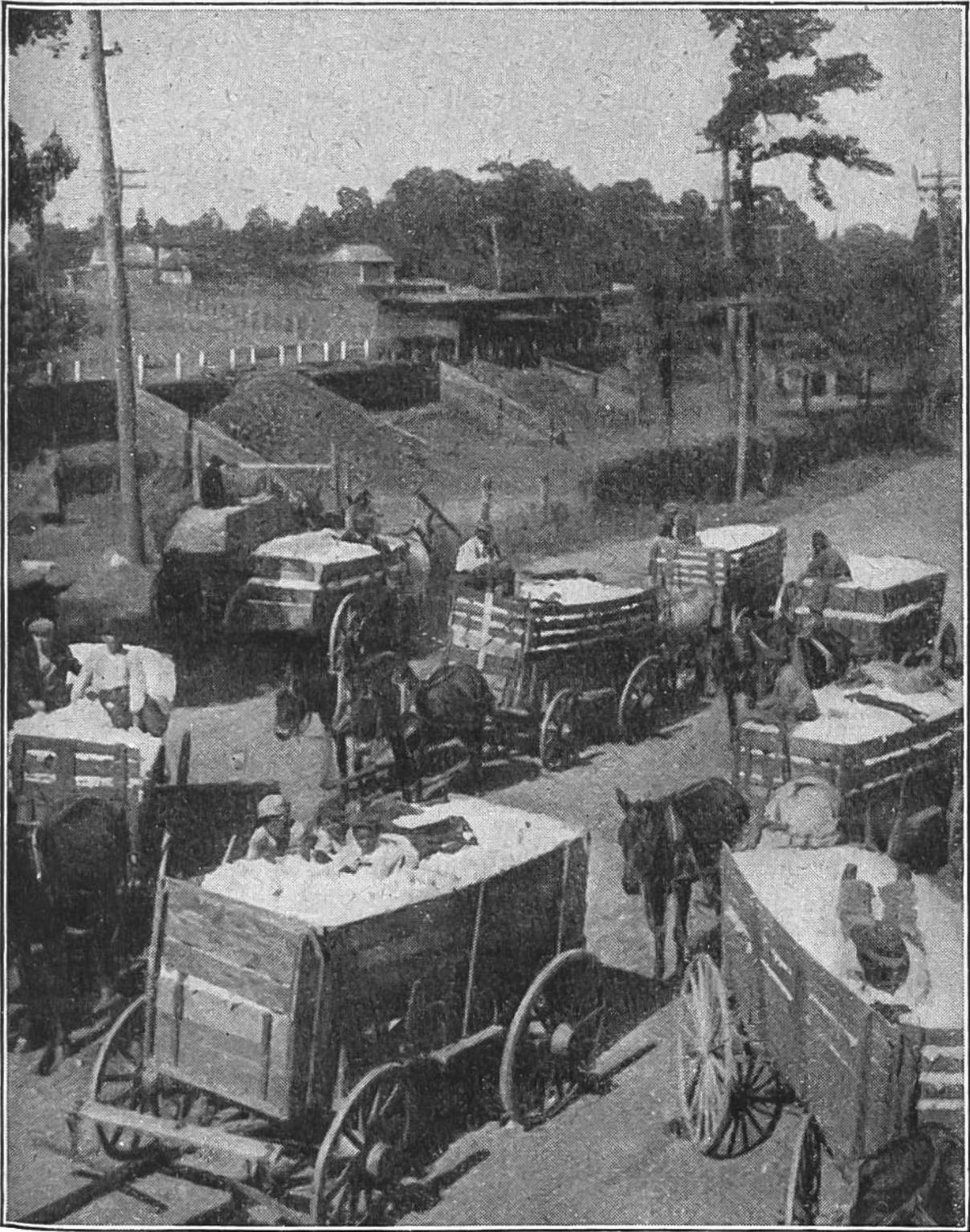


Die Samen-Baumwolle wird an der Sonne getrocknet.

weichen Bett umschließen, getrennt werden. Das besorgt die Entferrungsmaschine, welche mit ihren eisernen Zähnen die Säden zerzaust oder schonender, sie durch geriffelte Walzen zieht und die Samen in einen Behälter sondert. Sie leistet die Arbeit, die früher mehrere hundert Menschenhände bewältigen mußten und hat den Siegeszug der Baumwolle erst eigentlich möglich gemacht. Mit Handarbeit wurde früher von einem Arbeiter täglich ein Pfund Baumwolle entfernt; heute leistet die moderne Entferrungsanlage das Hunderttausendfache.

Vom Samen befreit, wird die Baumwolle in Ballen gepreßt; Ozeandampfer nehmen sie in den Häfen auf und tragen die Ballen übers weite Meer zu uns. Wunderbare Maschinen, von rastlosem Menschenggeist erdonnen, regen in unsern Spinnereien und Webereien tausend Hände und wandeln der Natur Geschenk in farbenprächlige Garne und Tücher um.

Von der Baumwollfarm drunten im sonnigen Florida ist



Auf Karren mit Mauleselgespann wird
die getrodnete Baumwolle nach
der Entfernungsanlage gebracht.



Primitive Baumwollpresse in Kamerun.

ein weiter Weg zu uns. Großzügig vermittelt der Handel mit helfender Hand zwischen hier und dort. Baumwollbörsen sind entstanden in New York, New Orleans, Liverpool und anderswo. An den Börsen sichert sich der Fabrikant durch Verträge das Rohmaterial lange Zeit bevor er es in seiner Spinnerei verwenden will. Die Wahl des richtigen Augenblickes zum Ankauf ist sehr schwierig und mitentscheidend für die Lebensfähigkeit der Fabrik.

Nicht jede Baumwolle ist gleich an Güte; ihr Wert wird von Kennern nach Proben geschätzt. Herkunft und vor allem Feinheit und Länge der Faser, Weichheit, Glanz und Farbe sind bestimmende Kennzeichen; danach richtet sich der Preis. Im allgemeinen wird der amerikanischen Baumwolle Vorrangstellung eingeräumt, denn sie vereinigt harmonisch die besten Eigenschaften in sich. Nur Brasilien bringt Baumwolle auf den Markt, welche die amerikanische an Farbe und Weichheit noch übertrifft.

Nicht nur die Faser schenkt jedoch der Baumwollstrauch dem Menschen; der Samen der Pflanze birgt ein Öl, das jährlich in Millionen von Hektolitern zu unentbehrlicher Verwendung den verschiedensten Industrien zugeführt wird. Nach dem Pressen der Samen bleibt ein Mehl zurück;



Die Baumwollballen werden in großen Lagerhäusern untergebracht. Die Arbeiter, welche die oft schwankenden Ballen hereinziehen, sind angeteet um sich vor dem abstürzen zu bewahren.

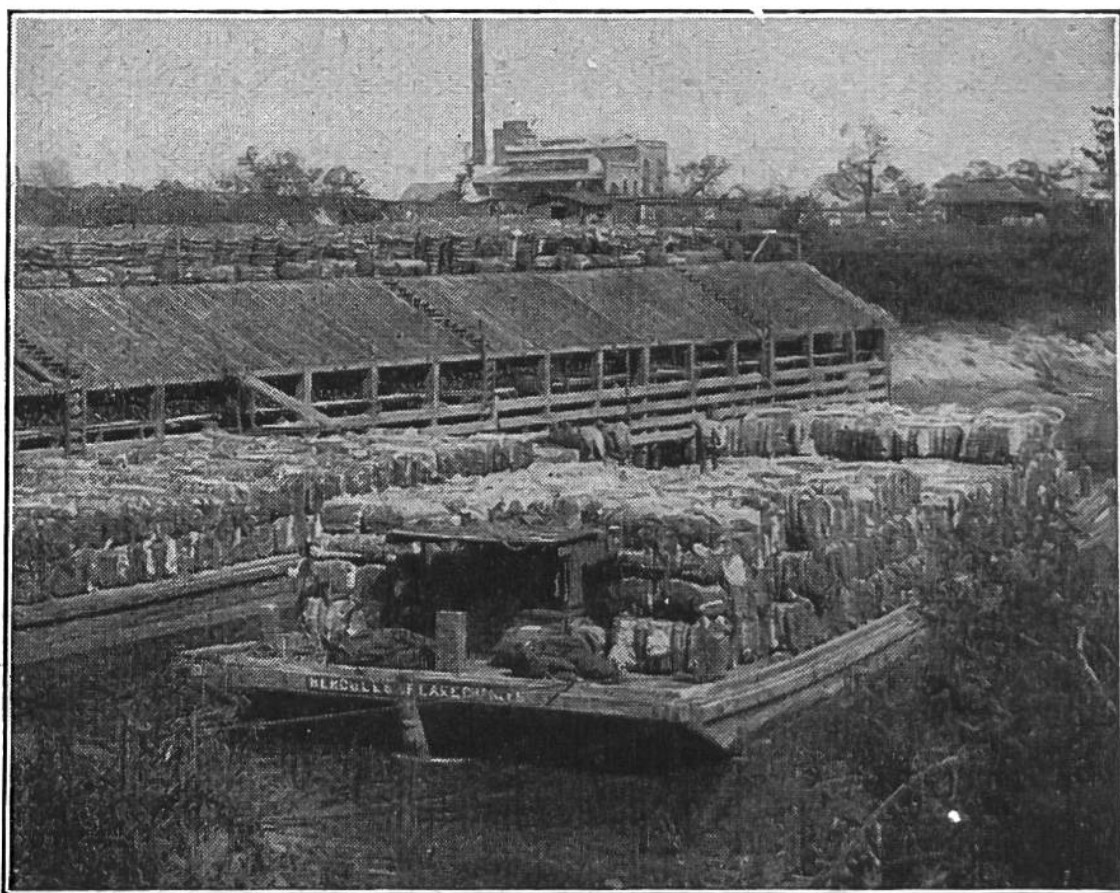
auch dieses wird benutzt. Als Futtermittel und Dünger leistet es wertvolle Dienste.

Die Baumwolle ist eine Königin unter den Pflanzen; die ganze Welt umspannt sie mit ihrem silbernen Saden-schimmer; kein Land, das sie nicht mit Freuden willkommen hieße, ihr nicht gastlich weit die Tore seiner Arbeitsstätten öffnete: ist sie doch Erhalterin von Millionen Menschen geworden. Auch unserer Schweizer Industrie verschafft die Baumwolle lohnende Beschäftigung. 1913 sandten uns England und Deutschland für 80 Millionen Franken verarbeitete Baumwollprodukte; im gleichen Jahre zogen für mehr als 50 Millionen Franken Baumwollballen bei uns ein und verließen die Schweiz, umgewandelt in die mannigfaltigsten Gewebe.

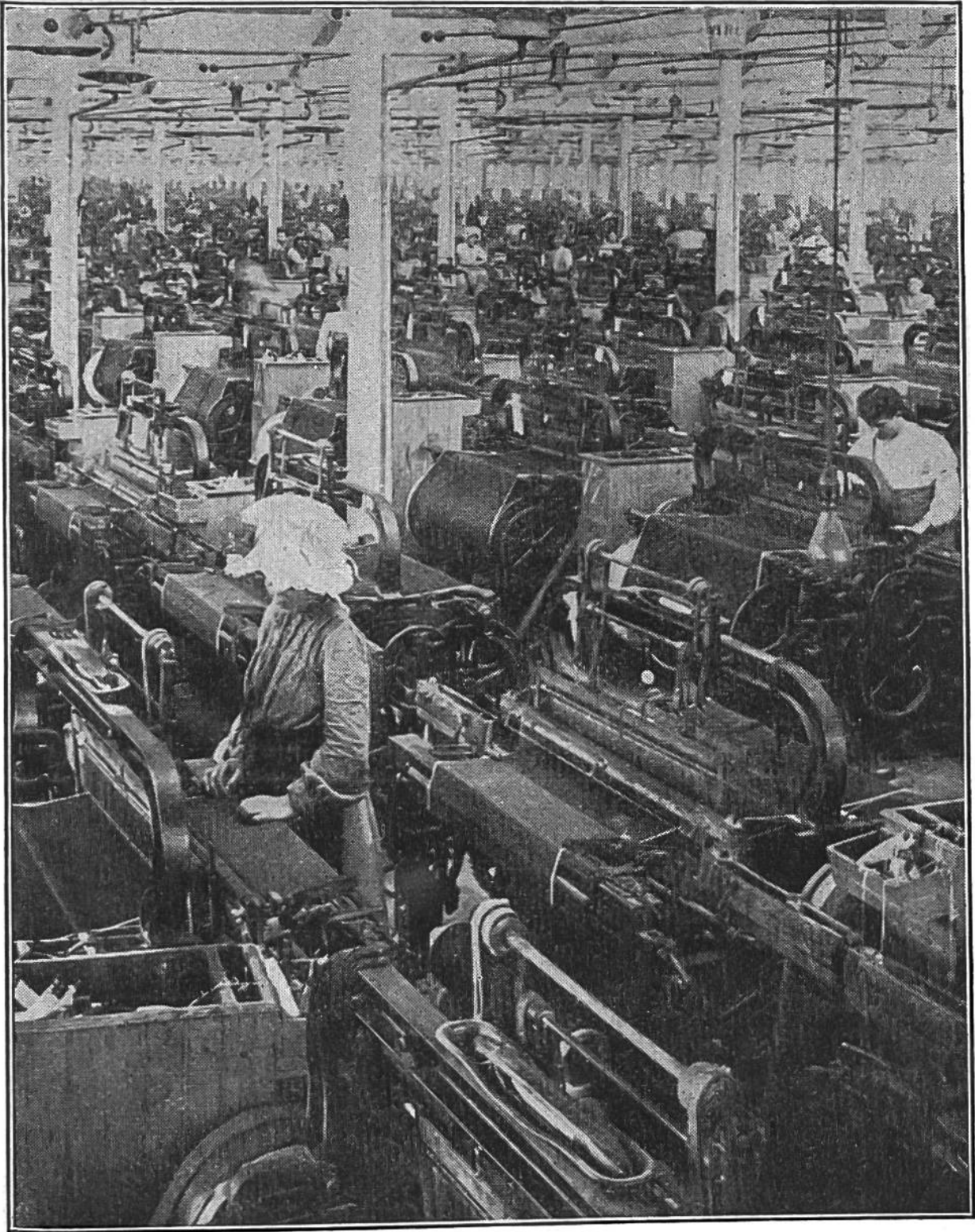
Riesige Zahlen stellen uns die Wichtigkeit der Baum-

wolle eindringlich vor Augen. 1922 betrug die Ernte der ganzen Welt 15,593,000 Ballen, und dabei blieb dieser Ertrag noch weit hinter der Produktion früherer Jahre zurück (1921 z. B. 20,650,000 Ballen). Der Anteil der Vereinigten Staaten von Nordamerika an der Ernte ist überwiegend groß: 8,340,000 Ballen zu je 480 Pfund. In weitem Abstände folgen andere Länder: Britisch Indien 3,623,000, China 1,650,000, Ägypten 684,000, Brasilien 560,000, Mexiko 165,000, Peru 146,000, Japan und Korea 120,000, Britisch Afrika 75,000, Rußland 50,000, Argentinien 26,000 Ballen. —

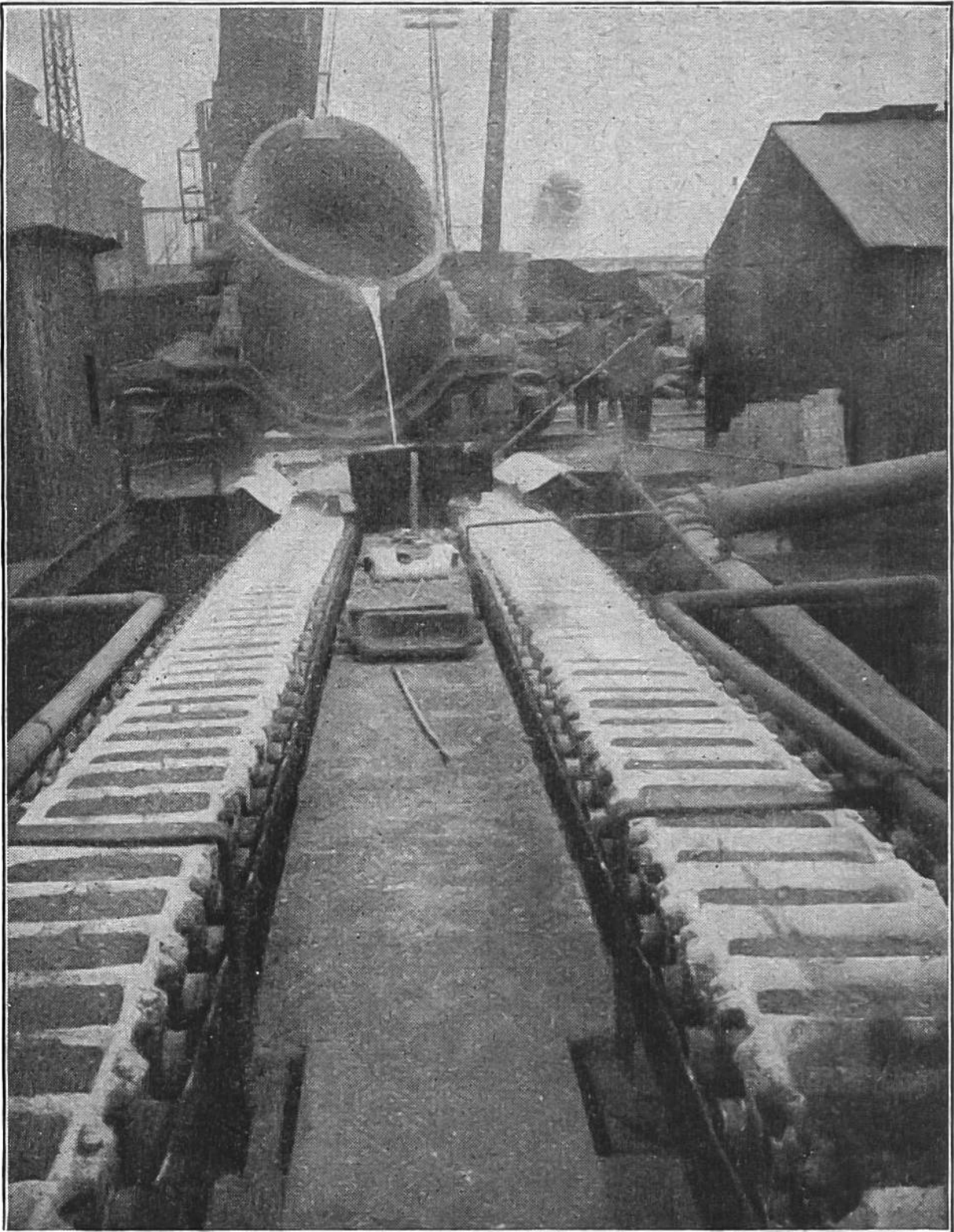
Haltet in Ehren, was die Baumwolle euch spendet; verweilt einen Augenblick und sinnet zurück bis dort, wo auf sonniger Sarm der Baumwollstrauch blüht. Gar viele Hände müssen sich regen, bis vom Samenforn weg ein Bündel duftiger Wäsche auf euren Weihnachtstisch fällt.



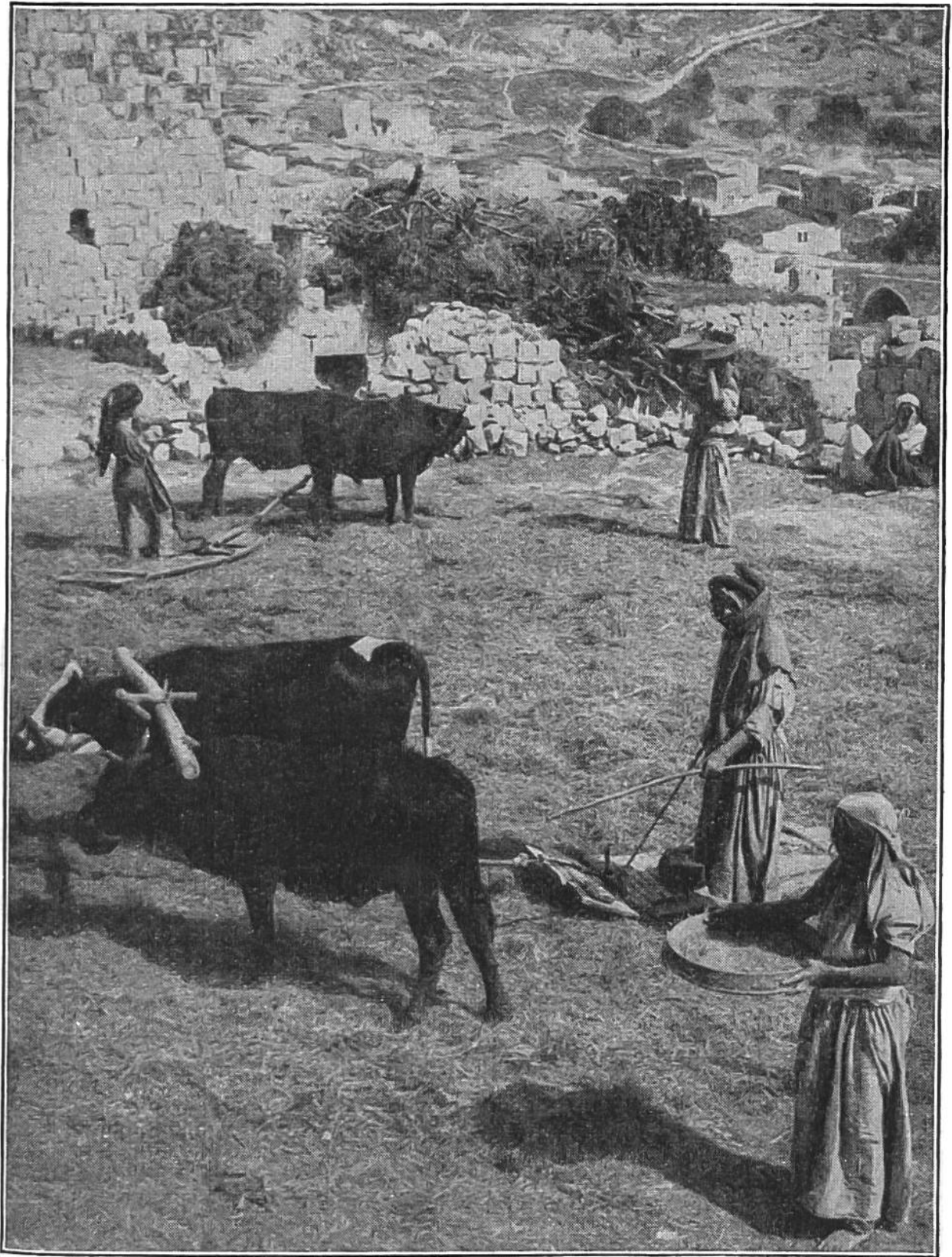
Mit Baumwolle beladene Lastfähne im südlichen Texas. Die schweren Ballen werden auf dem billigsten Wege, dem Talwege der Flüsse, nach den Hafenstädten gebracht.



Blick in eine große Baumwollweberei.



Aus der amerikanischen Stahlindustrie.
Flüssiges Eisen wird in Formen gegossen,
die auf langen Riemen vorbeiziehen



Strauen beim „Dreschen“ in Palästina.
Von Ochsen wird ein Brett, auf dem die
Senferin steht, über das Getreide geschleift.

Am Fuße des
„Fuji“, des von
den Japanern als
Heiligtum ver-
ehrten Berges.



Kairo. Blick auf die
Mehemed Ali Moschee





Bei der Dattelernte in
Tunis. Die schweren
Fruchtbüschel sind von
den Dattelpalmen abge-
schnitten worden; jetzt
werden die einzelnen
Früchte losgelöst.



Mexikanischer Indianer beim Tuchweben.